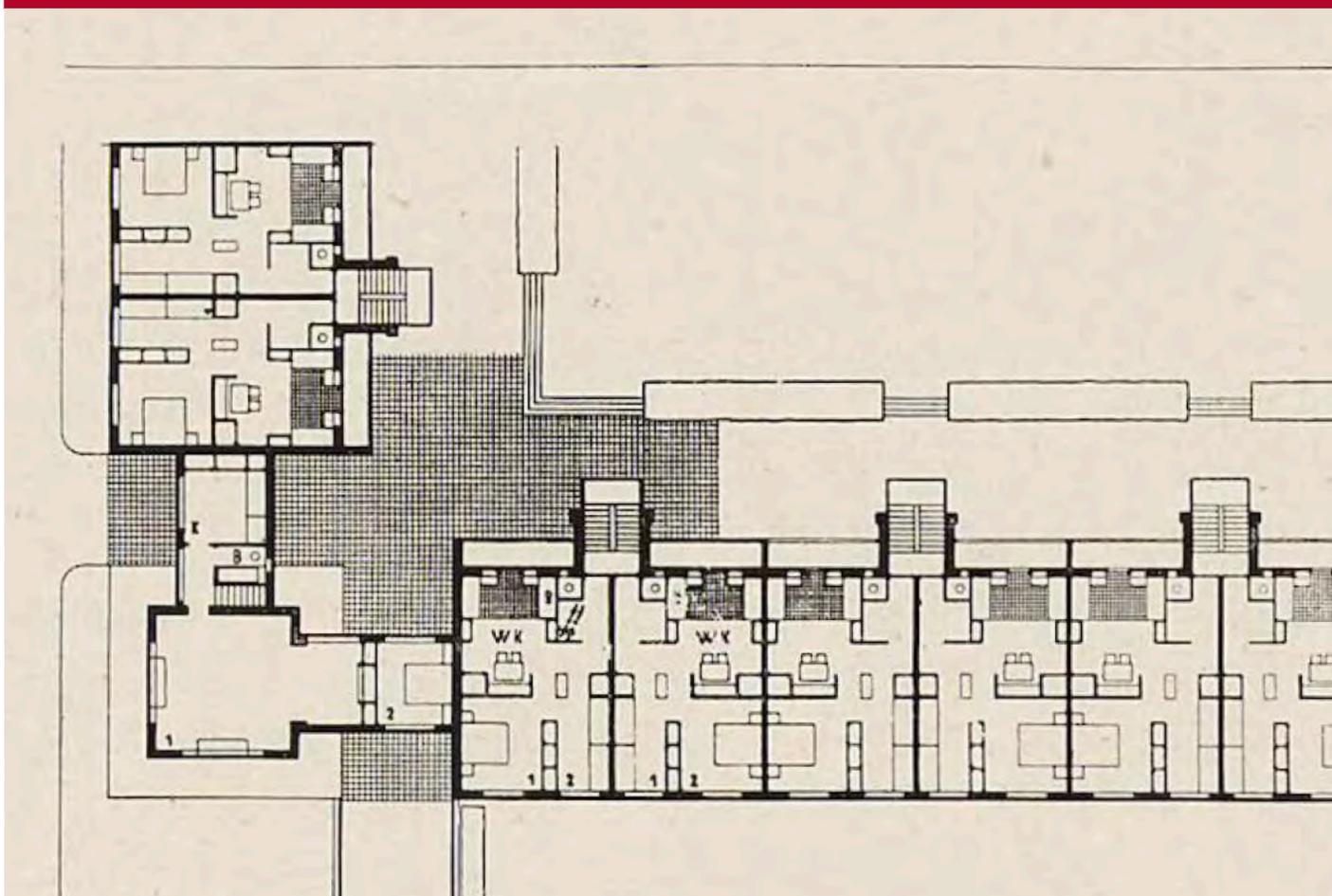


Inhalt | Editorial | Karl Schneider – Ideal und Wirklichkeit der Jarrestadt | Zwei Ausstellungen – ein Problem | Im Kontext der internationalen Architekturmoderne: 100 Jahre Haus Michaelsen



In dieser Ausgabe

- 03 **Editorial**
Ruth Asseyer
- 06 **Hamburger Architektursommer**
„Karl Schneider – Ideal und Wirklichkeit der Jarrestadt“
Ruth Asseyer
- 12 **Zwei Ausstellungen – ein Problem,**
zur Ausstellung des Hamburgischen Architekturarchivs
im Karl-Schneider-Haus
Jörg Schilling
- 16 **Im Kontext der internationalen Architekturmoderne**
100 Jahre Haus Michaelsen
Roland Jaeger
- 20 **Bildnachweis / Impressum**



Liebe Mitglieder, liebe Leser/innen,

die vorliegende 14. Ausgabe der Schneiderseiten erscheint mitten im Hamburger Architektursommer, der unter dem Titel „Zwischen Ökologie und Baukunst“ ein Füllhorn von 280 Veranstaltungen mit wichtigen und spannenden Themen bereithält. Über zwei davon berichten wir auf den folgenden Seiten. Jörg Schilling wirft einen kritischen Blick auf die Ausstellung „Moderne Bauformen in Hamburg in den 1930er Jahren“, die vom 9. Mai bis 11. Juni im Haus Schneider in der Grünewaldstraße zu sehen war. In eigener Sache berichten wir über die Präsentation „Karl Schneider - Ideal und Wirklichkeit der Jarrestadt“, die vom 5. bis 12. Mai im sogenannten Jarreschatztreff lief. Dieser Infotreff ist ein ehemaliges Ladengeschäft im zentralen Block von Karl Schneider, wo der Bezirk Nord über die Jarrestadt als „Nationales Projekt des Städtebaus“ informiert und wirbt (siehe Schneiderseiten Nr. 12). Anhand von zwei Modellen und einigen Fotos des großartigen Architekturfotografen Ernst Scheel, die alle aus dem Fundus des Karl Schneider Archivs stammen, konnten wir gezielt das Ideal der ursprünglichen Siedlungsplanung vor knapp hundert Jahren veranschaulichen und der heutigen Wirklichkeit gegenüberstellen. In diesem Architektursommer 2023 hat Elke Dröscher mit einer Ausstellung das hundertjährige Jubiläumsjahr für das Haus Michaelsen auf dem Falkenstein begonnen. Kürzlich zeigte sie dort eine „Virtual Reality-Applikation zur immersiven Visualisierung des Landhauses Michaelen (Puppenmuseum) und seiner Bauphasen“. Entstanden ist diese App in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Photogrammetrie und Laserscanning von Prof. Dr.-Ing. Thomas P. Kersten an der HafenCity Universität. Einen ersten Eindruck bekommt man unter dem Link http://www.geomatik.hamburg/virtual_tours/vtour_puppenmuseum/start_tour.html.

Dass dieser Pionierbau der Moderne eine längere Entstehungszeit hatte (1922-24) und unterschiedlich rezipiert wurde, hat der Kunst- und Architekturhistoriker Roland Jaeger schon in seiner Publikation „Haus Michaelsen von Karl Schneider“ im Schaff-Verlag im Bauhausjahr 2019 beschrieben. In der vorliegenden Schneiderseiten-Aus-

gabe liefert er dazu eine Ergänzung und dokumentiert, wie Karl Schneiders Architektur und speziell Haus Michaelsen 1930 und 1932 in wichtigen Publikationen Italiens wahrgenommen wurden. Während manche Architekturhistoriker heute an der Modernität des Hauses zweifeln, weil sie das Walmdach nicht einordnen können, beurteilte der damals namhafte Architekturpublizist und Mussolini-Anhänger Roberto Papini das Haus Michaelsen als ein typisches Beispiel für die deutsche moderne Architektur: „... ganz klare Ordnung der Massen, Nachweis der Funktion, Verzicht auf Ornamente, Aufgabe jedes Festhaltens an der Tradition.“

Wie viel Architekturbeispiele der 1920er Jahre für solche ästhetischen oder anderen Debatten in halbwegs originaler Form erfahrbar bleiben, ist fraglich. Umso wichtiger ist die Erinnerungsarbeit. Denn die Bauten der 1920er Jahre, insbesondere die des Massenwohnungsbaus, die mit konkreten ästhetischen und sozialen Ideen verknüpft



Bild 03 : Cover „Haus Michaelsen von Karl Schneider“, Roland Jaeger 2019

sind, verschwinden sukzessive aus dem Hamburger Stadtbild. Schon seit Januar 2019 steht die KSG im Austausch mit dem Denkmalamt, um die Dämmung der Wohnblocks beim Habichtplatz abzuwenden und bessere Lösungen für die Fassadenprobleme zu finden. Im Februar dieses Jahres wurden uns nun bei einem runden Tisch im Denkmalamt von der SAGA und ihren Gutachtern die Planung für die Überformung des Wohnblocks Habichtstraße/Habichtplatz mit einem WDVS präsentiert. Es ist der städtebaulich und architektonisch so prägnante Block mit den weißen gerundeten Eckbalkonen. Um es kurz zu machen: das Denkmalamt hat am 24. Mai der Dämmung zugestimmt. Glücklicherweise haben wir den Backstein-Experten Joachim Schreiber an unserer Seite, der wiederholt und vergeblich den Beteiligten technische Lösungen zum Erhalt der originalen Fassade vorgeschlagen hatte. Ihm ist es dann aber Anfang Juni gelungen, auf einer Fachtagung in der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen nochmal einen Aufschub zu erreichen: Oberbaudirektor Franz-Josef Höing forderte, vor der Erteilung einer Baugenehmigung für ein WDVS sollte die SAGA auf den Fassaden Musterflächen einrichten, um die Lösungsvorschläge von Joachim Schreiber zu testen. Über die Einzelheiten werden wir in einer späteren Ausgabe berichten. Es sollte uns bewusst sein, dass das herausragende Denkmal am Habichtstraße/Habichtplatz ein Präzedenzfall ist. Wenn dieses Gebäude rundum mit einem WDVS versehen wird, gibt es zukünftig keine Argumente mehr, weitere Denkmäler des Massenwohnungsbaus der 1920er vor vergleichbaren Dämmmaßnahmen zu schützen. D.h. diese für Hamburg bauhistorisch wichtige Zeitschicht würde endgültig verloren gehen. Aber jetzt zu Beginn der Ferienzeit besteht noch Hoffnung und: vor Redaktionsschluss erreilte uns die gute Nachricht, dass das Haus Spörhase in der Baurstraße 74, in direkter Nachbarschaft zum Haus Schneider, unter Denkmalschutz gestellt wurde!

Wir wünschen Ihnen einen erholsamen und unbeschwer-
ten Sommer!

Ruth Asseyer

» ... gute Nachricht, dass das Haus Spörhase in der Baurstraße 74, in direkter Nachbarschaft zum Haus Schneider, unter Denkmalschutz gestellt wurde! «

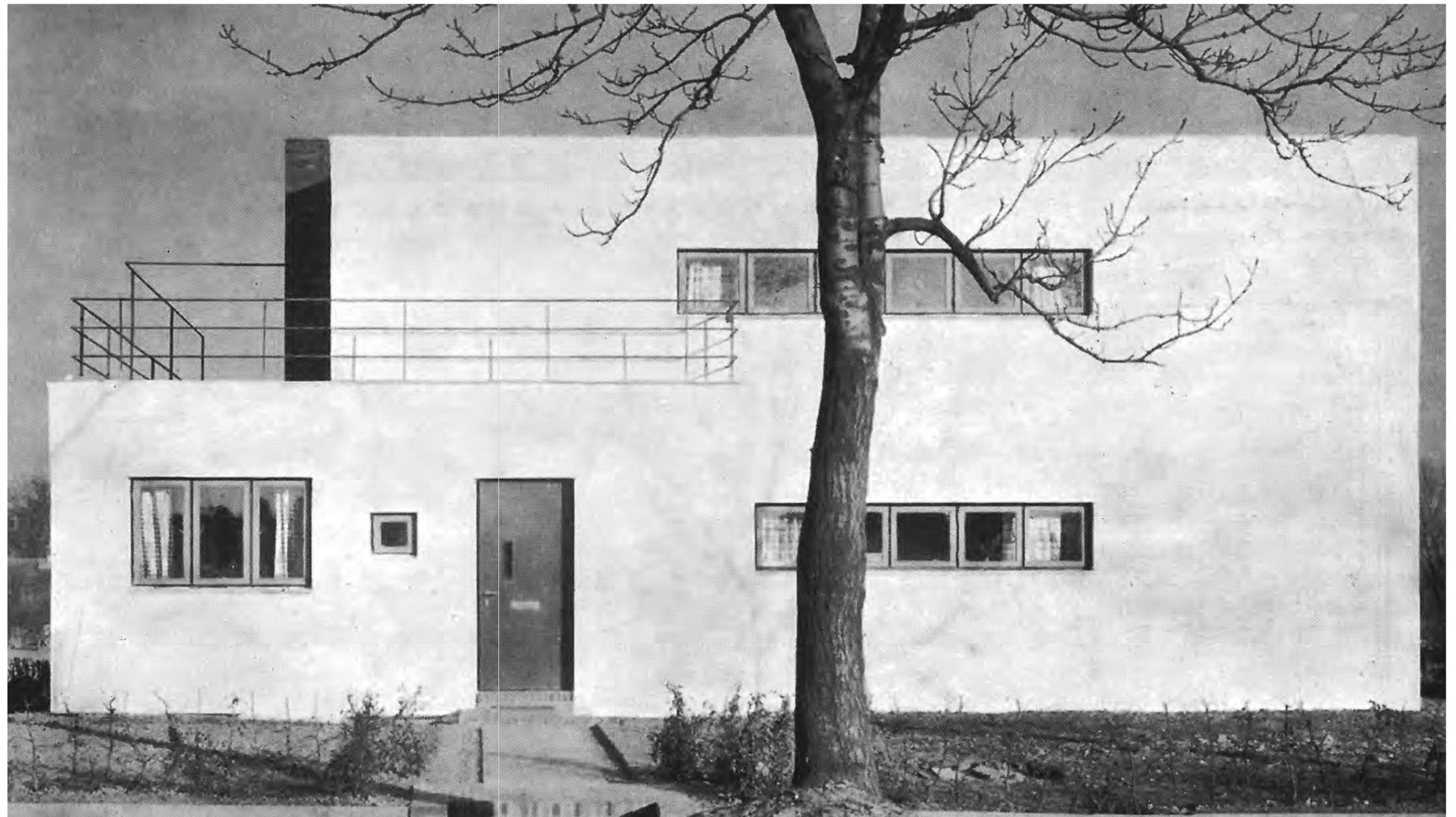


Bild 04 : Haus Spörhase in der Baurstraße 74, 1927

Hamburger Architektursommer: „Karl Schneider – Ideal und Wirklichkeit der Jarrestadt“, Ausstellung der KSG im Jarreschatz-Infotreff vom 5.5. – 12.5.2023

Ruth Asseyer

Man stelle sich die Wohnblöcke der Jarrestadt mit offenen Ecken vor! Jeder Wohnblock besteht aus vier einzelnen, rechtwinklig zueinander angeordneten Riegeln, die einen Innenhof lose umschließen und nur an ihren Eckpunkten durch zweigeschossige Ladenbauten miteinander verbunden sind (siehe Cover). Wer aus seiner Wohnung im dritten oder vierten Stock in den Innenhof guckt, könnte dann noch weiter in Richtung Straße und evt. sogar bis in einen Nachbarhof sehen. Auch hätten die Innenhöfe insgesamt mehr Licht- und Sonneneinfall. Genau mit dieser Idee der offenen Blockecken hat Karl Schneider 1926 bei dem städtebaulichen Wettbewerb Jarrestadt den ersten Preis geholt und durfte in der Folge den zentralen Wohnblock bauen. Nur wurde seine Entwurfsidee dabei leider nicht realisiert - warum, hat die Forschung bisher nicht nachweisen können.

In der ersten Woche des diesjährigen Hamburger Architektursommers hat die Karl Schneider Gesellschaft ein Modell dieser Entwurfsidee auf ihrer Ausstellung in der Jarrestadt präsentiert, zusammen mit einem Modell des zentralen Blocks, wie ihn Schneider schließlich gebaut hat: als geschlossenen quadratischen Block mit einem großen Innenhof, in dem heute der Hölderlinpark liegt. Auf der Südwestseite bilden zwei Wohntürme eine portalähnliche Eingangssituation, durch die man in den Park hineingehen kann und gegenüber durch eine Unterführung auf den Semperplatz kommt. In dieser Unterführung steht heute eine Müllanlage, auf der ein reger Tausch von Sperrmüll stattfindet. Gleich das nächste Ladengeschäft neben dieser Unterführung zum Semperplatz ist der Jarreschatz-Infotreff, in dem wir vom 5. bis 12. Mai ausstellen durften: „Karl Schneider – Ideal und Wirklichkeit der Jarrestadt“. Normalerweise informiert hier der Bezirk Nord über Ziele und Strategien des Bundesprogramms „Jarrestadt – Nationale Projekte des Städtebaus“, mit deren Mitteln Bezirk und Hamburger Fachbehörden das Erscheinungsbild und die Aufenthaltsqualität der denkmalgeschützten Siedlung verbessern will (vgl. Schneiderseiten Nr. 12, Seite 3ff).

In der Ausstellung zeigten wir die Architektur Karl Schneiders in Idealform: Die damals sensationelle, heute mindestens noch ungewöhnliche Idee der offenen Blockecken im Modell, die nie realisiert wurde; an der Wand eine Kopie der Zeichnung von Karl Schneider, die andeutet, welches bewegte, nahezu Leichtigkeit vermittelnde städtebauliche Bild das ergeben hätte. Typisch für Schneiders Zeichenkunst sind die leichte Untersicht, der breite dunkle Strich, die freigelassenen Fensterflächen. Daneben stand das Modell des gebauten Blocks im Original mit den geschlossenen weißen Balkonbändern, die den in vier Felder gegliederten Innenhof umlaufen. Dazu hängten wir an den Wänden die strengen, fast graphisch anmutenden Schwarzweißfotos von Ernst Scheel auf. Darauf sieht man, wie die klare feine Gliederung der Blocks von den Bewohnern zum Leben erweckt wird. Durch unterschiedliche Gardinen hinter den Fenstern wirkt die geometrische Fensteranordnung wie ein zartes Ornament, Wäsche flattert über den streng waagrecht durchlaufenen Balkonbändern, Kinder spielen im großzügigen Innenhof. Scheel rückt die Architektur ins Zentrum seiner Darstellung, die Bewohner sind nur zufällig im Bild, nicht Thema seiner Fotos.

Obwohl Scheel eine gewisse Monumentalität sichtbar macht, zeigt er zugleich, wie Schneider mit wenigen Mitteln gezielt die Massigkeit des Blocks aufbricht: die zurückliegenden Treppenhäuser gliedern die Außenfassade in einzelne Häuser, zusätzlich markiert durch die Vordächer der Eingänge; die bündig angebrachten zweifarbigen Fensterprofile verwandeln die Hauswand zusammen mit dem im Licht changierenden Klinkersteinen in eine lebendige, durchlässige Außenhaut; die breiten, leicht vortretenden Schaufenster der Ladengeschäfte öffnen den Block zur Straße.

Fritz Schumachers überlegte Planung – der Oberbaudirektor gab die Baumassen, Geschoßhöhen, das Material und teilweise die Wegeführung vor – hat im Zusammenspiel mit den zehn Architekten, die die verschiedenen



Bild 05: Ausstellung im Jarreschatz-Infotreff



Bild 06: Ausstellung im Jarreschatz-Infotreff



Bild 07: Zeichnung Wettbewerbsentwurf 1926, Blickachse auf den zentralen Block

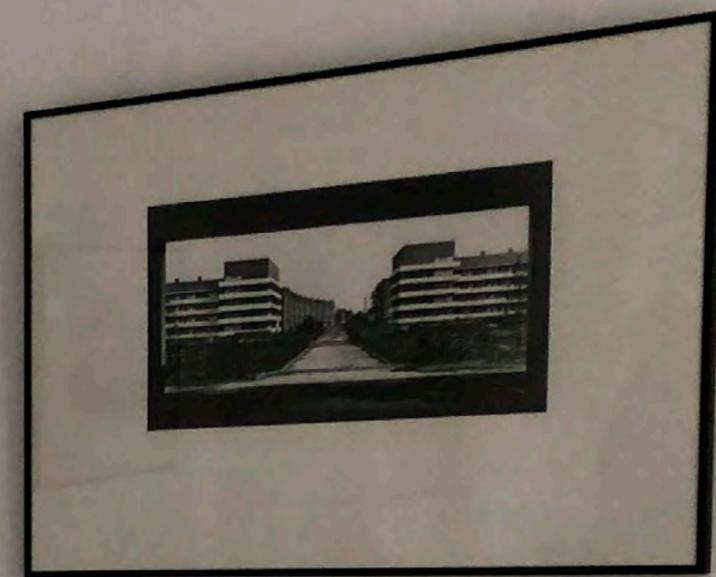
Wohnblocks der Jarrestadt bauten, zu einem lebenswerten Quartier des Massenwohnungsbaus geführt. Seine Qualität ist das Ergebnis eines gemeinsamen sozialen und politischen Prozesses, in dem die Mehrheit der Beteiligten ein Problem lösen wollten: der Wohnungsnot abhelfen und für eine breite Bevölkerung qualitätvollen, erschwinglichen Wohnraum schaffen.

Vieles hat sich hier in den vergangenen hundert Jahren verändert, doch lebenswert ist die Jarrestadt geblieben. Das bestätigen die Aussagen der knapp 70 Besucher, von denen fast ein Drittel Bewohner waren. Sie mögen ihr Viertel, leben häufig schon Jahrzehnte in „ihrem Dorf“, schätzen die kurzen Wege, die Nachbarschaft und das viele Grün. Einzelne erzählen, was sie bedrückt: dass ihr Haus, in dem sie wohnen, nur noch aus Eigentumswohnungen besteht. Viel zu spät kam die soziale Erhaltungsverordnung, die die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen nun endlich bremst. Ein langjähriger Mieter im zentralen Block von Schneider berichtet, dass er fast weggezogen wäre, weil ein Investor einige Wohnungen leer stehen ließ, um sie z.T. nur stunden- und tageweise zu vermieten. Glücklicherweise hat der Investor verkauft und der neue Eigentümer legt bisher ein seriöses Geschäftsgebaren an den Tag.

Das Ideal, wie wir es in Modell und Bild präsentierten,

hat in der Wirklichkeit draußen vor der Tür des Ausstellungsraums seine Qualitäten bewiesen, aber auch einige davon eingebüßt. Die Krise des Einzelhandels konnte man damals nicht voraussehen, jetzt sind in den Läden häufig Büros o.ä. Die weißen Balkonbrüstungen von Schneiders Block sind nach heutigen Baugesetzen zu niedrig und stückweise durch Balkongitter ersetzt worden. Das ehemalige Zusammenspiel von Gebäude und Grünanlage im Innenhof ist kaum noch nachzuvollziehen. Parkende Autos säumen und versperren den südwestlichen Eingangsbereich des Blocks, wie sie in der gesamten Jarrestadt die Wegebeziehung auch an anderen Stellen abrupt unterbrechen. Der Hölderlinpark ist teilweise zugewuchert, der umlaufende Weg zwischen Balkons und Park verschwunden. Die Jarrestadt hat durch ihre zentrale Lage und dem grünen, dorfähnlichen Charakter mittlerweile auch Immobilienhändler angelockt und gut betuchte Mieter. Von den sozialen Ansprüchen der 1920er Jahre sind heute immerhin gute stabile Nachbarschaften geblieben.

Zur Vernissage unserer Ausstellung am Donnerstagabend 4. Mai kamen viele Besucher, darunter Behördenvertreter, Bewohner und viele Architekten. Der 30 Quadratmeter große Raum war gut gefüllt. „Eine Komposition von Gegensätzen“ hat Monika Isler Binz in ihrer Dissertation die Architektur Karl Schneiders



charakterisiert. Was für die Architektur Schneiders gilt, lässt sich vielleicht als Hoffnung oder vielmehr Wunsch auf das soziale Gefüge einer Stadt übertragen. Daran erinnerte ich in einer kurzen Begrüßungsrede. Cordula Ernsing, Leiterin des Fachamts für Stadt- und Landschaftsplanung des Bezirks Nord, nahm den Faden auf und sprach zu Bedeutung und Chancen des o.g. Bundesprogramms für die Jarrestadt. Auch wenn sie nicht immer einer Meinung sind: mindestens an diesem Abend kamen Bewohner, Laien und Experten miteinander ins Gespräch. Wir hoffen, mit dieser kleinen Ausstellung etwas von der Qualität der Architektur Schneiders vermittelt zu haben und das Gespräch fortsetzen zu können.

Ruth Asseyer

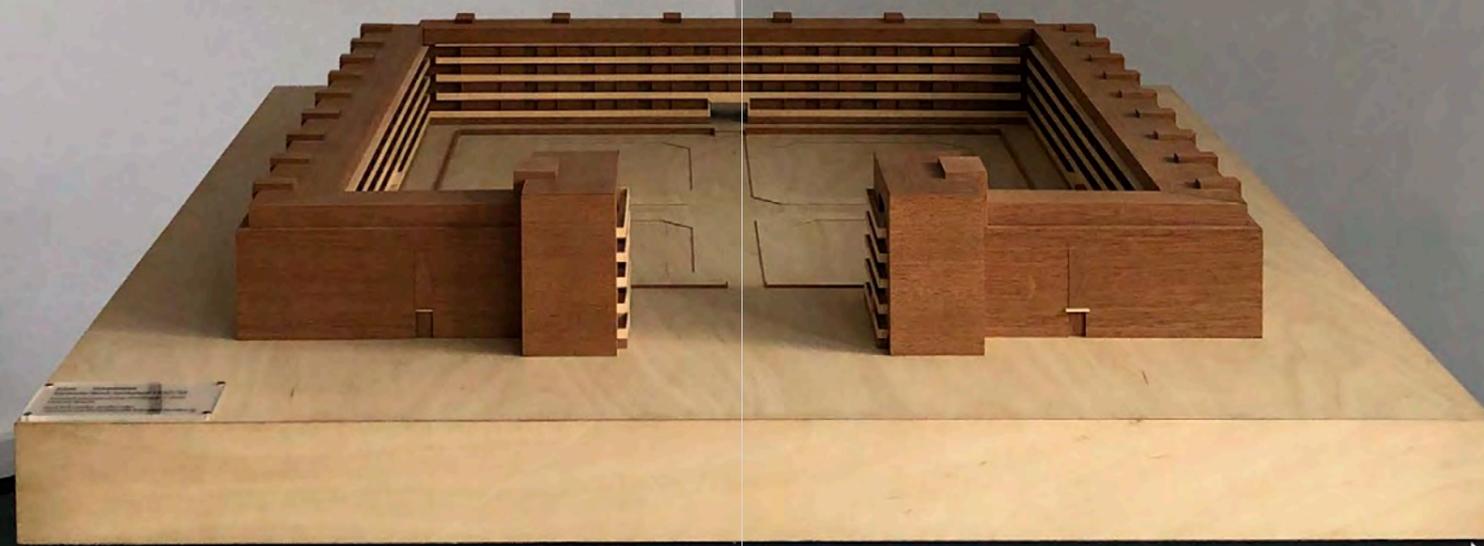


Bild 08: Ausstellung im Jarreschatz-Infotreff

Zwei Ausstellungen - ein Problem, zur Ausstellung des Hamburgischen Architekturarchivs im Karl-Schneider-Haus vom 10.5. - 11.6.23

Jörg Schilling

Was genau das Anliegen war, das die Kurator/innen der Ausstellung „Moderne Bauformen in Hamburg in den 1930er Jahren“ (Haus Karl Schneider, Grünewaldstraße 11, 9. Mai bis 11. Juni) zu der Präsentation von Architektur Fotografien aus der Zeitschrift „Moderne Bauformen“ in den 1930er Jahren bewegte, bleibt für die Besucher/innen ein Rätsel. Aus dem einfachen Grund: es wird nicht vermittelt. Sabine Kock, Leiterin des Hamburgischen Architekturarchivs, versuchte in Ihrer Eröffnungsrede mit der Wortfolge „Architektur – Zeitschrift – Hamburg“ die Intention des Ausstellungsinitiators Hans Bunge zu beschreiben. Dem Vernissage-Gast kam dabei der aktuelle Ausstellungstitel mit der Trias „Macht – Raum – Gewalt“ in den Sinn, den die Akademie der Künste in Berlin ihrer Präsentation von „Planen und Bauen im Nationalsozialismus“ vorangestellt hat (19. April bis 16. Juli 2023 in der AdK Berlin, Pariser Platz 4). Nun sind beide Ausstellungen kaum zu vergleichen. In Berlin hat sich eine namhafte Historikerkommission jahrelang mit dem heiklen Thema auseinandergesetzt. Dennoch haben beide Ausstellungen etwas gemeinsam: auch in Berlin fehlt eine hinreichende Kontextualisierung, wie Jürgen Tietz im online-Magazin „Marlowes“ hervorhob.¹ Angesichts dieses Missstands fragte er, warum bestimmte Phänomene nebeneinander aber ohne tiefergehende Erläuterungen gezeigt werden. „Zeitgenossenschaft als hinreichendes Verbindungsglied? Wirklich?“

Diese Frage ist auf die Hamburger Ausstellung übertragbar, zumal es – abgesehen vom Begleitbuch (Dölling & Galitz, 15,00 Euro) – überhaupt keine erkennbare Kontextualisierung gibt. Eine ausliegende Blattfolge im A5-Format ersetzt nur die fehlenden Werkschilder. Dazu enthält sie Informationen zu der technischen Beschaffenheit der Exponate, zu den stadtpolitischen Aspekten der Präsentation und der Auswahl des Schwerpunktes. Gewählt wurde der Wohnungsbau, da er in den „Modernen Bauformen“ am stärksten repräsentiert war. Offen bleibt die Frage, warum das so war. Dennoch wurde der Wohnungsbau durch „wenige Bautypologien“ ergänzt,

was zusätzlich verwirrt. Außerdem sind es überwiegend Fotos von Einfamilienhäusern und Villen, die ausgestellt werden. Ideologische Motive beim Wohnungsbau nach 1933, insbesondere beim Bau von „kleinen Wohnhäusern“ (Heft 11, November 1935), werden in der Ausstellung nicht angesprochen. Dazu wirft die inkonsequente, dem Ausstellungstitel widersprechende, Ausdehnung des Darstellungszeitraum in den Anfang der 1940er Jahre hinein Fragen auf. Denn die titelgebende Eingrenzung auf die 1930er Jahre impliziert die Frage, welche Kontinuitäten neben den bekannten Veränderungen in der Architektur mit dem politisch-gesellschaftlichen Bruch von 1933 verbunden waren?!² Wie gingen die modernen Bauformen nahestehenden Architekten, die nicht emigrieren mussten, mit dem Anpassungsdruck um? Ein Hinweis in dieser Richtung? Fehlanzeige!

Er wäre angebracht gewesen, da die Ausstellung im frisch zurückgebauten Eigenhaus von Karl Schneider, dem maßgeblichen Architekten der Moderne in Hamburg, stattfindet. In den Begleitblättern ist zu lesen, dass dessen Räume selbst zu Exponaten wurden, „die den ersten zeitlichen Bezug zum Thema herstellen.“ Wie ist das zu verstehen? Schneider, der sein Haus wegen finanzieller Schwierigkeiten – er bekam als Repräsentant der sogenannten „Systemzeit“ unter den neuen politischen Vorzeichen keine Arbeit – bereits 1934 verkaufen musste³, emigrierte 1938. Das Eigenhaus symbolisiert sozusagen den erzwungenen Niedergang seiner beruflichen Existenz. Ob es daher, auch wenn die „Modernen Bauformen“ noch 1934 von Schneider entworfene Tankstellen abbildeten, den passenden Rahmen für eine Ausstellung darstellt, welche die gesellschaftlichen Verwerfungen der Zeit nach 1933 – insbesondere in der Architekturzunft – nicht reflektiert, hat Ruth Asseyer, Vorsitzende der Karl-Schneider-Gesellschaft, in einem Beitrag für den Architekturblog „Kultur-Port“ berechtigterweise kritisiert.⁴

Die Ausstellung wäre besser in der Villa Reemtsma (ebenfalls Gegenstand der Ausstellung) aufgehoben gewesen: einem Bau, der, kurz vor 1933 fertiggestellt, mit eleganter



Bild 09: Ausstellung im Karl-Schneider-Haus

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR
ARCHITEKTUR UND
RAUMKUNST

JAHRGANG XXVIII HEFT 12



19

29

DEZEMBER

Neue Hamburg-Altonaer Großwohnbauten
Schneider, Hinsch & Deimling, Ostermeyer, Oelsner

Klaus Hoffmann, Löwenbräu in Hamburg

Haus Dr. O. in Stuttgart
von Bloch & Guggenheimer

Farbige Raumbilder von Ludwig Baur, München, und Bloch
& Guggenheimer, Stuttgart · Mitteilungen aus der Fachwelt:
Schumacher, Hamburg, Die Zeitgebundenheit der Architektur

VERLAG JULIUS HOFFMANN
STUTT GART

Modernität und maßlosen Luxus protzte, um in Folge der wirtschaftlichen Verstrickungen des Auftraggebers mit dem NS-Regime dann 1939 nach Vorstellungen nationalsozialistisch geprägter Wohnkultur umgebaut zu werden. Das ist leider nicht Gegenstand der Ausstellung – einfach nur deshalb, weil dieser Umbau in den „Modernen Bauformen“ nicht thematisiert wurde.

Gerade in Hinblick auf die ästhetischen Trends nach 1933 präsentiert die Ausstellung dann doch eine interessante Gegenüberstellung. Die Hängung an Wand 1 in Raum 1 zeigt die 1932 in Heft 2 der „Modernen Bauformen“ veröffentlichten, von Gottfried Schramm und Erich Elingius entworfenen Einrichtungen der Häuser „Schramm“ und „David“, welche die parallel existierenden und doch so unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten der Zeit um 1933 vor Augen führen. Dieses Beispiel der auch ansonsten professionellen Hängung sowie der Einsatz der praktischen Vitрины lassen das Problem der fehlenden Kontextualisierung umso deutlicher werden. Es wird glücklicherweise durch das vom Hamburgischen Architekturarchiv herausgegebene Begleitbuch abgemildert. In zwei Beiträgen werden Hintergründe erläutert, allerdings ohne dass sich damit das Ausstellungskonzept erklärt. Roland Jaeger widmet sich der gesamten Geschichte des Julius Hoffmann-Verlages und der Entwicklung der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Moderne Bauformen“.

Er versucht Antworten auf eine Verlagspolitik zu finden, die offensichtlich bestrebt war, sich nach 1933 nicht zu exponieren oder angreifbar zu werden.⁵ Und auch Gert Kähler macht aus der Not eine Tugend, indem er sich dem Hamburger Wohnungsbau der 1920er und 1930er Jahre widmet. Er stellt klar, dass der Wohnungsbau nach 1933 vor allem eins war: „ein Propagandainstrument“.⁶ Kähler vermutet, dass die damalige Situation der „Modernen Bauformen“ wohl eher dadurch zu fassen ist, was nicht in dieser Zeitschrift gezeigt wurde. Er zieht den Schluss, dass die Befunde in der Summe ein wenig dünn sind und ein Vergleich mehrerer Bauzeitschriften mit der gleichen Fragestellung bessere Ergebnisse erbringen würde. Dem schließt sich der Autor an.



Bild 11: Ausschnitt Cover: „Hamburgs Architektur der 1930er Jahre und die Zeitschrift Moderne Bauformen“ 2023

¹ Jürgen Tietz: macht Raum Gewalt? <https://www.marlowes.de/macht-raum-gewalt/>, Abruf: 17.5.2023.

² Vgl. Jörg Schilling: Von Harmonie und Geist? Hamburger Architektur zwischen 1919 und 1939, in: Himmel auf Zeit. Die Kultur der 1920er Jahre, hg. v. Dirk Hempel und Friederike Weimar, Neumünster 2010, S. 203–233. Begleitend zu dieser Publikation gab es 2010 eine Architekturphotografie-Ausstellung (Freie Akademie der Künste in Hamburg), die von Burcu Drogramaci und Jörg Schilling kuratiert wurde und an der auch Hans Bunge mit Exponaten aus seiner Sammlung beteiligt war.

³ Vgl. Elke Dröscher: Christel Schneiders Erinnerungen an ihre Kindheit in der Grünwaldstraße von 1928 bis 1934, in: Das Haus von Karl Schneider 1928/1929, hamburgener bauheft 06, Hamburg 2019, S. 26–28, S. 28 und Grundakte Bahrenfeld Band 27 Blatt 1224 (Recherche KSG-Mitglied Bärbel Kostuszynski).

⁴ Ruth Asseyer: Moderne Bauformen in Hamburg in den 1930er Jahren, <https://www.kultur-port.de/blog/architektur/18453-moderne-bauformen-in-hamburg-in-den-1930er-jahren.html>, Abruf: 17.5.2023

⁵ Vgl. Roland Jaeger: Hamburgs Architektur und die Zeitschrift Moderne Bauformen (1907–1943), in: Hamburgs Architektur der 1930er Jahre und die Zeitschrift Moderne Bauformen, Hamburg 2023, S. 29–33, S. 23/24.

⁶ Vgl. Gert Kähler: Über Hamburg in den 1920er und 1930er Jahren. Über den Wohnungsbau. Und über moderne Bauformen, in: Hamburgs Architektur der 1930er Jahre und die Zeitschrift Moderne Bauformen, Hamburg 2023, S. 35–44, S. 39.

Bild 10: links – Titelseite von „Moderne Bauformen“ 1929

Im Kontext der internationalen Architekturmoderne: 100 Jahre Haus Michaelen

Roland Jaeger

Forschung ist nie abgeschlossen, sondern ständig im Fluss. Es gibt Erkenntnisgewinne und Korrekturbedarf, Vergessenes und Neuentdeckungen. Das gilt auch für die Architekturwissenschaft – und damit ebenso für die Beschäftigung mit Karl Schneider. In diesem Sinne sei hier exemplarisch ein Nachtrag zur Buchveröffentlichung über die Rezeptionsgeschichte von dessen Haus Michaelen (Roland Jaeger: Haus Michaelen von Karl Schneider. Ein Pionierbau der Moderne in Entstehung und Rezeption. Hamburg: Schaff 2018) mitgeteilt. Denn noch 100 Jahre nach seiner Konzeption und Errichtung geht von diesem Gebäude ein besonderes Faszinosum aus, das für anhaltendes Interesse an dessen Geschichte, Gegenwart und Zukunft sorgt.

Haus Michaelen wurde bekanntlich nicht nur in deutschen Publikationen vielfach beachtet, sondern – in Reaktion darauf – punktuell auch im Ausland wahrgenommen. Ein Beispiel dafür ist der voluminöse Bildband *Le arti d'oggi. Architettura e arti decorative in Europa* [Die Künste von heute. Architektur und dekorative Künste in Europa] von Roberto Papini. Das Buch erschien 1930 im 1906 gegründeten Kunstverlag Bestetti e Tumminelli, Mailand/Rom. Inzwischen gibt es von dem antiquarisch begehrten Buch auch einen italienischen und einen englischsprachigen Reprint *Decorative arts and architecture of the 1920s* (Siracusa: VerbaVolant / London: Thames & Hudson 2005) (vgl. <https://www.emas.news/le-arti-doggi-1930-di-roberto-papini-panorama-delleuropa/>).

Der Band wurde von dem italienischen Architekten, Architekturhistoriker und -kritiker Roberto Papini (1883–1957) verfasst, auf den auch Auswahl und Kommentierung der Abbildungen zurückgehen. Papini hatte zuvor Museen geleitet und war 1921 Mitbegründer der Zeitschrift *Architettura e arti decorative*, die seit 1921 ebenfalls bei Bestetti e Tumminelli erschien und in der auch einige der in seinem Buch wiedergegebenen Abbildungen bereits auftauchen. Außerdem trat Papini als Autor verschiedener Zeitschriften und Magazine mit Artikeln zur zeitgenössi-



Bild 12: Roberto Papini: *Le arti d'oggi. Architettura e arti decorative in Europa* (1930), Einbandgrafik von Giulio Rosso

schen Kunst, zur Architektur und zum Städtebau hervor. Sein aus dieser Beschäftigung hervorgegangener, recht außergewöhnlicher Band über „Die Künste von heute“ ist im Druck Benito Mussolini gewidmet, dem „Cittadino onorario di Universa“ [Ehrenbürger von Universa]. Denn im 22-seitigen Einleitungssessay entwirft Papini die Fiktion einer von den Künsten inspirierten Metropole ›Universa‹, die er sich offenbar unter dem Patronat von Mussolini

vorstellen konnte. Dabei handelt es sich allerdings eher um eine ästhetische Vision als um eine konkrete Architekturutopie. Außerdem steht dieser Text in keiner unmittelbaren Verbindung zum anschließenden Tafelteil, wenngleich er dafür den thematischen Rahmen absteckt. Dort wird vielmehr auf Doppelseiten eine Auswahl kontrastierender oder komplementärer Abbildungen geboten, zu denen Papini in pointierten Bildunterschriften seine Auffassung von Moderne mitteilt. Das dadurch entstehende Panorama ist einerseits weit gefasst, in dem es vom Expressionismus bis zur Sachlichkeit reicht, weist andererseits aber eine erkennbare Präferenz für den Wiener Secessionstil und die Wiener Werkstätte auf, die der Autor offenbar als vorbildhafte Synthese von formaler Reduktion und künstlerischer Dekoration empfand.

Der 435 Seiten umfassende Tafelteil ist mit 808 Abbildungen üppig illustriert, darunter einige in Farbe. Vorgestellt werden neben Beispielen der neueren europäischen Architektur alle Gattungen der zeitgenössischen dekorativen, also angewandten Künste, von Inneneinrichtung und Möbeldesign über Keramik, Glas, Metall und Textilien bis hin zum Bucheinband (Malerei und Plastik bleiben als „schöne Künste“ ausgespart). Durch diese Zusammenschau verschiedener Kunstgattungen unterscheidet sich der Band von anderen international ausgerichteten Architekturbänden seiner Zeit. Außerdem wird ein facettenreiches Bild der Gegenwartskunst entfaltet, das nicht von funktionaler Sachlichkeit, sondern vom Art Déco bestimmt ist. Register erschließen den Band nach Künstler- und Firmennamen sowie nach Orten. Quellennachweise oder Literaturangaben gibt es nicht, was den Charakter einer subjektiven synoptischen Argumentation unterstreicht. Es ist jedoch offenkundig, dass die Abbildungen aus einer Vielzahl anderer Veröffentlichungen entnommen oder von Bildautoren zugeliefert worden sind (die Fotografien werden vereinzelt genannt).

Die Architektur ist mit 117 Abbildungen auf 82 Tafeln vertreten. Das Spektrum gliedert sich nach Baugattungen

und umfasst Beispiele aus europäischen Ländern, vor allem aus Frankreich, Italien, Deutschland, Holland, Skandinavien, Polen, Tschechoslowakei und insbesondere Österreich. Der Wohnsiedlungsbau als prägende Bauaufgabe der Zeit kommt allerdings nicht vor, mit bezeichnender Ausnahme der sich in das Schema von Expressionismus und Art Déco fügenden Werke der Amsterdamer Schule. Ferner fällt auf, dass die Bauten mit Ausnahme von Ausstellungsarchitektur (Paris 1925) nicht datiert sind, was offenbar den Epocheneindruck „von heute“ unterstreichen soll. Deutschland ist vertreten mit dem Fagus-Werk von Walter Gropius und Adolf Meyer, der AEG-Fabrik von

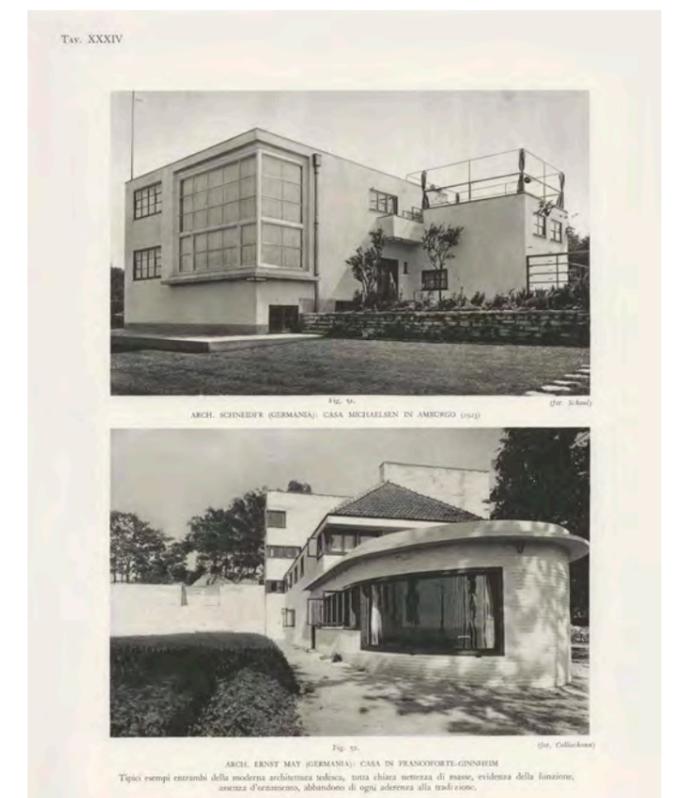


Bild 13: Eigenhaus von Ernst May (1925) und Haus Michaelen (1923/24) von Karl Schneider (Papini Taf. 34, vertauschte Abbildungen)

Peter Behrens, dem Kraftwerk Finsing von Otho Orlando Kurz, der Messehalle von Bruno Taut in Magdeburg, der Ausstellungshalle von Richard Riemerschmid in München, der Häusergruppe von Peter Behrens zur Weißenhofsiedlung in Stuttgart, dem Planetarium und Kunstpalast von Wilhelm Kreis in Düsseldorf, dem Konzertsaal der Stadthalle von Emil Fahrenkamp in Mülheim-Ruhr, dem Schauspielhaus von Hans Poelzig in Berlin und dem Theater von Walter Gropius in Jena sowie der Kirche von Georg Buchner in Obermenzing. Hinzu kommen noch einige Inneneinrichtungen und Gartengestaltungen.

Hamburg ist in dem Band ebenfalls präsent – mit dem Chilehaus von Fritz Höger, dem Ballinhaus und Thaliahaus von Hans und Oskar Gerson, der Lichtwarkschule, der Kaufmännischen Fortbildungsschule und der Dulsbergerschule sowie dem Innenraum des Hygieneinstituts von Fritz Schumacher. Die Art Déco-Ausrichtung des Buches wird bestätigt durch Abbildungen von Restaurant und Saal im Hotel Vier Jahreszeiten von Emil Fahrenkamp. Die Präferenz von Papini für den Wiener Sezessionsstil macht zudem die Gegenüberstellung von Haus Jacobson von Block & Hochfeld in Lüneburg mit der Villa Knips von Josef Hoffmann in Wien deutlich: „Der raue germanische Ernst könnte nicht deutlicher sein im Vergleich zur geschmeidigen Wiener Grazie“. Block & Hochfeld tauchen im Abschnitt über Inneneinrichtung noch einmal mit einer Arbeitszimmerecke auf, die der verglasten Ecksituation des Wohnzimmers im Haus Ernst May gegenübergestellt ist.

Das Haus Michaelisen von Karl Schneider (Taf. 34) findet sich im ebenso knappen wie heterogenen Abschnitt über Einzelhäuser. Es steht auf einer Seite zusammen mit dem Eigenhaus (1925) von Ernst May in Frankfurt, auf der gegenüberliegenden Seite erscheinen von Le Corbusier und Jeanneret die Villa Lipchitz-Miestchaninoff in Boulogne-Billancourt und die beiden Häuser der Stuttgarter Weißenhofsiedlung (Taf. 35). Allerdings wurden ausgerechnet die Abbildungen der Häuser von May und

Schneider verwechselt und sind daher mit falschen Objektbezeichnungen versehen. Außerdem funktioniert dadurch die intendierte Gegenüberstellung der Doppelseite nicht, denn Haus Michaelisen war eigentlich als Pendant zu Le Corbusiers Villa gedacht, die ebenfalls aus dem Jahr 1923 stammt und auch aus einer Verbindung von kubischen und gerundeten Baukörpern besteht, während Haus May in seiner Formensprache eher den Weißenhof-Häusern von Le Corbusier entspricht.

Die gemeinsame, durchaus zutreffend charakterisierende Bildunterschrift zu den Häusern May und Michaelisen lautet übersetzt: „Beides typische Beispiele moderner deutscher Architektur, ganz klare Ordnung der Massen, Nachweis der Funktion, Verzicht auf Ornamente, Aufgabe jedes Festhaltens an der Tradition.“ Aufschlussreich sind auch die den Abbildungen (falsch) zugeordneten Fotografennamen. Denn im Falle von Haus Michaelisen bestätigt sich hier einmal mehr, dass diese frühe Aufnahme des Hauses von dem Fotografen Leopold Schaul (1870–1943) stammt. Es handelt sich um die Ansicht von Südost, die das gerundete Panoramafenster im Vordergrund betont und das übrige Gebäude wie eine Tiefenstaffelung geometrischer Baukörper erscheinen lässt. Es ist die gleiche Ansicht, die erstmals von Heinrich de Fries im Februar 1925 in Die Baugilde und anschließend in seinem Buch Moderne Villen und Landhäuser (3. Aufl. 1925, S. 92) veröffentlicht wurde. Eine nähere Kenntnis von Schneider hatte Papini aber offenkundig nicht, denn es fehlt in der Bildunterschrift dessen Vorname.

Für weitergehende Studien zur zeitgenössischen Architekturmoderne aus damaliger italienischer Perspektive bietet sich der im gleichen Jahr erschienene Band Architettura d'oggi (Rom: Cremonese 1930) des „faschistischen“ Architekten Marcello Piacentini (1881–1960) an. Dieser beschränkt sich allerdings, wie der Titel besagt, auf das Gebiet der Architektur. Im Tafelteil sind zahlreiche deutsche Architekten vertreten (Bonatz, Poelzig, Gropius, Haesler, Mendelsohn, Mies van der Rohe, Riphahn, Kreis,

Fahrenkamp, Böhm u. a.), nicht jedoch Karl Schneider. Hamburg kommt nur einmal vor – wie so oft mit dem Chilehaus von Höger.

Ein programmatisches Gegenbild zu Papini bildet das zwei Jahre später erschienene, nicht minder umfangreiche Buch Gli Elementi dell'Architettura Funzionale (Mailand: Hoepli 1932) des rationalistischen Architekten Alberto Sartoris (1901–1998), das konsequent auf den internationalen Architektur-Funktionalismus fokussiert ist.

Dementsprechend kommt Karl Schneider hier mit einer Weiterentwicklung von Haus Michaelisen, seinem Haus Römer vor (S. 257–259), außerdem noch mit dem Kammerprojekt (S. 256f.) sowie den Häusern Hecke (S. 260) und Spörhase (S. 261).

Das bevorstehende 100jährige Jubiläum von Haus Michaelisen wird noch weitere Gelegenheiten bieten, dieses Pionierwerk der Moderne und seinen Architekten nicht bloß als Hamburgensie zu feiern, sondern im Kontext der internationalen Architekturmoderne zu würdigen.

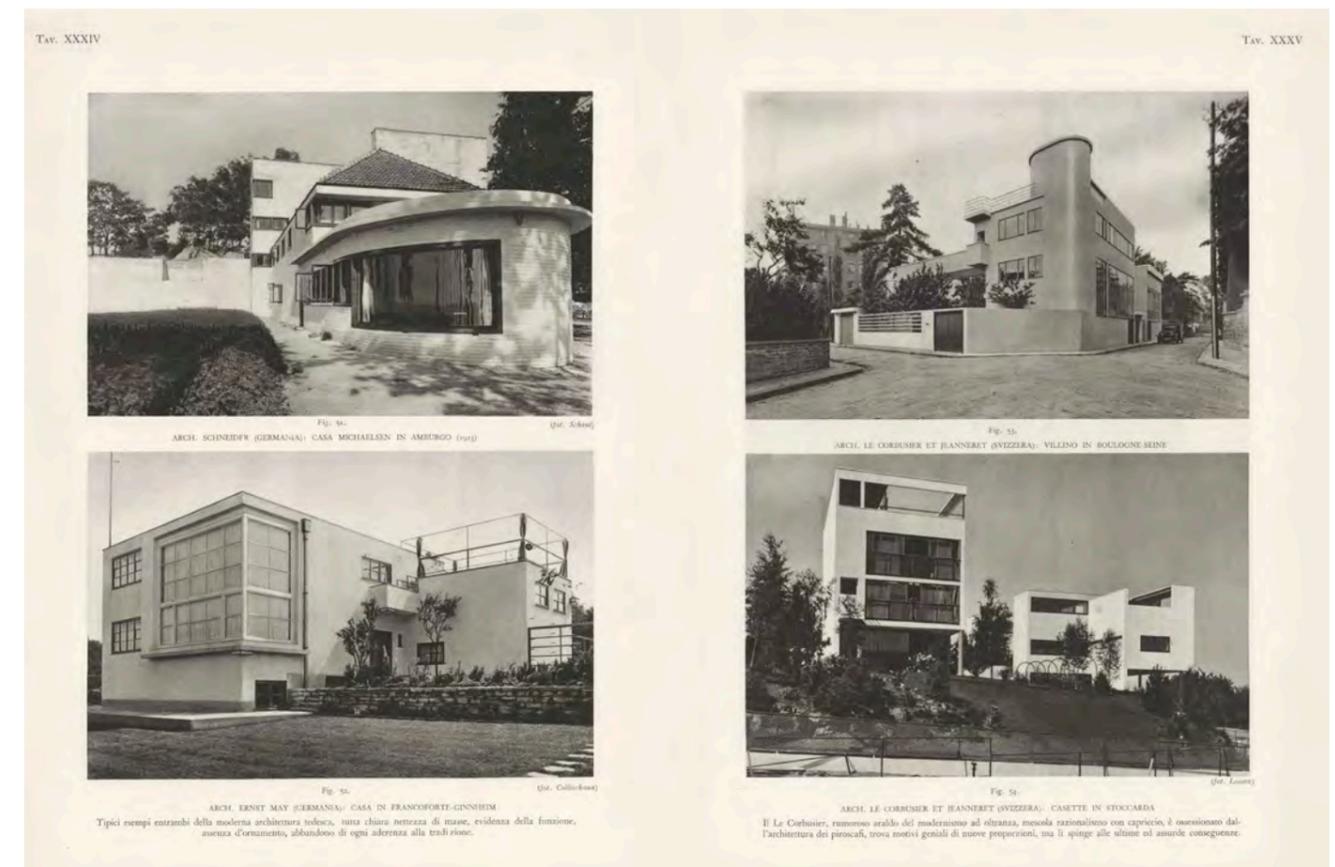


Bild 14: Korrigierte Doppelseite mit Haus Michaelisen (1923/24) von Karl Schneider und Eigenhaus (1925) von Ernst May sowie Villa Lipchitz-Miestchaninoff (1924) und Häuser der Weißenhofsiedlung (1927) von Le Corbusier und Jeanneret (Papini Taf. 34 f.)

Bildnachweis

Titelbild: Grundriss Wettbewerbsentwurf Kleinwohnungsbau Jarrestadt, Arch. Karl Schneider, 1926 **I 02 Bild 2:** Portrait Karl Schneider, Dt. unbekannt, Fotograf: N.N, Monika Isler Binz **I 03 Bild 3:** Cover „Haus Michaelsen von Karl Schneider“, Roland Jaeger, Schaff Verlag 2019 **I 04/05 Bild 04:** Straßenansicht Haus Spörhase, Hamburg 1927, Fotograf Ernst Scheel © Petra Vorreiter Ernst Scheel Archiv **I 07/08/10/11 Bild 05/06/08:** Eröffnungsabend, Ausstellung der Karl Schneider Gesellschaft: „Ideal und Wirklichkeit der Jarrestadt“ im Jarreschatz-Infotreff 2023, Fotograf Patrick Bleckwedel **I 09 Bild 07:** Handzeichnung Wettbewerbsentwurf Kleinwohnungsbau Jarrestadt, Blickachse auf den zentralen Block, Arch. Karl Schneider, 1926 **I 13 Bild 09:** Innenansicht der Ausstellung: „Moderne Bauformen in Hamburg in den 1930er Jahren“ 2023 © Gerald Kappelmann **I 14 Bild 10:** Titelseite von „Moderne Bauformen“ 1929. Verlag Julius Hoffmann Stuttgart **I 15 Bild 11:** Ausschnitt Cover: „Hamburgs Architektur der 1930er Jahre und die Zeitschrift Moderne Bauformen“, Dölling und Galitz Verlag, Hamburg 2023 **I 16 Bild 12:** Roberto Papini: Le arti d'oggi. Architettura e arti decorative in Europa (1930), Einbandgrafik von Giulio Rosso **I 17 Bild 13:** Eigenhaus von Ernst May (1925) und Haus Michaelsen (1923/24) von Karl Schneider (Papini Taf. 34, vertauschte Abbildungen) **I 19 Bild 14:** Korrigierte Doppelseite mit Haus Michaelsen (1923/24) von Karl Schneider und Eigenhaus (1925) von Ernst May sowie Villa Lipchitz-Miestchaninoff (1924) und Häuser der Weißenhofsiedlung (1927) von Le Corbusier und Jeanneret (Papini Taf. 34 f.)

Mit freundlicher Unterstützung von Petra Vorreiter und dem Ernst-Scheel-Archiv

Die abgedruckten Artikel geben grundsätzlich die Meinung und Position des Autors und der Autorin wieder und nicht die der Redaktion.

Impressum

Herausgeber

Karl Schneider Gesellschaft e.V.
Postfach 30 36 30
D - 20312 Hamburg

Redaktion

Ruth Asseyer
Gerald Kappelmann
Dr. Jörg Schilling

Layout

Gerald Kappelmann

Autoren dieser Ausgabe

Ruth Asseyer
Dr. Roland Jaeger
Dr. Jörg Schilling

Vorstand

Ruth Asseyer	Vorsitzende
Dr. Monika Isler Binz	Protokollführerin
Dr. Jens Wrenger	Schatzmeister
Patrick Bleckwedel	
Gerald Kappelmann	
Prof. Eberhard Pook	

Sollten Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten wollen, so senden Sie uns bitte eine kurze Email an: post@karl-schneider-gesellschaft.de